

Erzgebirgischer Volksfreund

Nr. 117

Berlag: E. M. Gärtner, Aue, Sachsen
Druckanschrift: Volksfreund Aue/Sachsen

Mittwoch, den 22. Mai 1940

Veranst.: Hauptgeschäftsstelle Aue, Sammel-Platz 244
Geschäftsstellen: Bismarck (Aue) 244
Schneeberg 210 und Schwarzenberg 214

Jahrg. 93

Durchbruch zum Kanal nach Nordwesten erweitert. Erfolgreiche Luftangriffe auf Kanalhäfen. — Feindliche Ausbruchversuche gescheitert. Gebirgsjäger im Vormarsch von Drontheim nach Norden.

Luftwaffe vernichtet einen Kreuzer und 11 Transporter.

Führerhauptquartier, 22. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Durchbruch der deutschen Truppen zum Kanal wurde gestern auch nach Nordwesten in Richtung auf St. Pol und Montreuil sur Mer erweitert. Die Hafenanlagen von Ostende, Dünkirchen, Calais, Boulogne und Dieppe sind von der deutschen Luftwaffe wiederum erfolgreich angegriffen worden.

In Flandern leistet der Feind zur Deckung seines Rückzuges an der Schelde immer noch zähen Widerstand.

Bei Valenciennes ist der Angriff gegen die hier zusammengebrängten französischen Kräfte unter hartnäckigen Kämpfen im Gange. Versuche des Gegners, im Artois über Arras und westlich nach Sedan auszubringen, wurden abgewiesen. Bei Arras trugen Junkers-Stuka-Flugzeuge zum Scheitern eines englischen Panzerangriffes wesentlich bei.

Bei den am 19. Mai in Zeeland abgeschlossenen Kämpfen wurden von weit unterlegenen deutschen Truppen 1600 Franzosen und 18 000 Holländer gefangen genommen.

Die neuzustellend ausgebauten starke Westgruppe Neufchateau der Festung Lüttich ist gefallen. 12 Offiziere und 500 Mann fielen in unsere Hand.

Am 21. Mai war die deutsche Luftwaffe mit großem Erfolg hauptsächlich zur Störung des feindlichen Rückzuges eingesetzt. Mehrere stark belegte Flugplätze wurden außerdem mit Bomben angegriffen, Flugplatzanlagen und Flugzeuge am Boden zerstört. Die Bahnhöfe von Compiègne und Creil brannten. In und vor den belgisch-französischen Häfen wurden ein Kreuzer und 11 Handels- und Transportschiffe vernichtet, mehrere weitere Schiffe beschädigt.

Schnellboote der deutschen Kriegsmarine versenkte bei einem Vorstoß gegen die französischen Kanalhäfen einen feindlichen Hilfskreuzer.

Die Verluste des Gegners betragen gestern insgesamt 120 Flugzeuge, davon wurden 85 im Luftkampf, 14 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 10 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, griffen am 20. Mai Kampferverbände der Luftwaffe bei Karvill operierende Teile der britischen Flotte an. Ein Schlagschiff und ein schwerer Kreuzer erhielten schwere Bombentreffer, außerdem wurden zwei weitere Kriegsschiffe und drei Handelschiffe durch Bombentreffer beschädigt. Bei erneutem Angriff am 21. Mai sind ein Zerstörer und ein Transporter schwer getroffen worden.

Im Seegebiet von Bergen wurden fünf kleinere norwegische Kriegsfahrzeuge von eigenen Seestreitkräften abgeschossen und in unsere Kriegsmarine übernommen. Die Kämpfe der Gruppe Karvill gegen weit überlegene Feind dauern an. Die von Drontheim nach Norden angreifenden Gebirgsjäger haben 400 km nördlich Drontheim Mo und Storforshei genommen und zahlreiche dort operierende Norweger und Engländer gefangen genommen. Letztere wurden schon am 7. April in England eingeschifft, zunächst nach Karvill und dann nach Mo überführt.

In der Nacht zum 22. Mai warfen feindliche Flugzeuge über Westdeutschland planlos Bomben, die meist auf freies Gelände fielen. Militärische Anlagen sind nicht getroffen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden durch Flak abgeschossen.

Weitere britische Schiffsverluste.

„15 000 Tonnen am 12. Mai verloren gegangen.“

Reuter-London veröffentlicht: „Das Sekretariat der Admiralität bedauert mitteilen zu müssen, daß ein Schiff „Effingham“ als Totalverlust zu buchen ist infolge der Beschädigung, die es beim Auflaufen auf einen Felsen an der norwegischen Küste erlitt. Verluste sind nicht zu beklagen.“ — Der Leichte Kreuzer „Effingham“, der als ein besonders schönes Schiff bezeichnet wird, war 1921 von Stapel gelaufen und hatte eine Wasserverdrängung von rund 10 000 Tonnen. Seine Geschwindigkeit betrug 30,5 Knoten, die Besatzung über 700 Mann. Die Bestückung des Kreuzers setzte sich aus neun 15,2-cm-Geschützen, vier 10,2-cm-Flak-Geschützen, vier 4,7-cm-Geschützen und acht Maschinengewehren sowie vier Torpedorohren zusammen. Außerdem waren zwei Flugzeuge an Bord. Wahrscheinlich handelt es sich um den Kreuzer, der nach den Beobachtungen der deutschen Luftwaffe mit Schlagseite auf einer Klippe bei Boboe lag und später kentert ist.

Die britische Admiralität gesteht ferner, daß am 12. Mai vier britische Schiffe mit einem Tonnengehalt von 15 000 Tonnen verloren gegangen seien. Auch die Holländer hätten „verschiedene Schiffe“ durch feindlichen Zugriff verloren.

Ritterkreuz für Pioniere.

Führerhauptquartier, 21. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht überreichte heute im Führerhauptquartier dem Kommandeur eines Pionierbataillons, Oberstleutnant Mikosch, und dem Oberfeldwebel im gleichen Bataillon Poststeffen das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Oberstleutnant Mikosch hat unerschrocken und kühn sein Bataillon durch besetzte und zu verteidigende Stellungen gegen das Fort Eben Emael zum Einsatz der tapferen Eroberer geführt. Dieser Tat ist es zu danken, daß das Fort endgültig gehalten werden konnte. Oberfeldwebel Poststeffen führte im Rahmen dieses Angriffes einen Stoßtrupp im stärksten feindlichen Feuer über unzählige Wasser- und sonstige Hindernisse, drang in das Fort ein und konnte als Erster den Kameraden der Luftwaffe die Hand reichen.

Weiter erhielten das Ritterkreuz

die Angehörigen der Luftwaffe Major Better, Oberleutnant Kunze und Feldwebel Arpke. Die beiden Offiziere sind Angehörige eines Kampfgeschwaders, das in zahlreichen kühnen Einsätzen gegen englische Seestreitkräfte in der Nordsee und dem Küstengebiet Norwegens der englischen Flotte schweren Schaden zugefügt hat. Feldwebel Arpke ist Angehöriger eines Fallschirmjäger-Regiments, das im Einsatz im Westen am Geltingen des raschen Vormarsches der deutschen Truppen hervorragenden Anteil hatte.

Italiens Wahl.

Unter Bezugnahme auf eine Notiz des Pariser „Temps“ schreibt das „Regime Fascista“, in Paris wolle man absichtlich in der Ungewißheit leben, ob Italien für die Westmächte oder für Deutschland Partei ergreifen werde. Jenseits der Alpen glaube man immer noch, es mit dem Italien der Kleinmilitarität und der Verzichte zu tun zu haben. Man hoffe immer noch auf eine „italienische Extratour“. Aber in Cremona und in Mailand habe Ciano, der treue Mitarbeiter des Duce, mit aller Deutlichkeit erklärt, daß Italien seine Verpflichtungen einhalten und auf seine berechtigten Forderungen nicht verzichten werde. Es wäre einfach lächerlich, zu glauben, daß Italien im Zustand der „Nichtkriegführung“ verbleiben könne, der durch die Ereignisse bereits überwunden sei. Auf der einen Seite stehe Deutschland, das sich neben Italien gestellt habe, auf der anderen England, das Italien in Versailles verraten habe und herrschaftlich in Gibraltar und Suez die Schlüssel des Mittelmeeres behalte, sowie Frankreich, das Italien immer feindlich gesinnt war. Die Wahl, die das Volk Mussolinis treffe, könne nicht zweifelhaft sein. Dieser unheimliche und bestialische Krieg sei von der jüdischen Internationalen, von den Freimaurern, den Demokraten und den Plutokraten gewollt und vorbereitet worden, die den Augenblick für günstig hielten, die beiden jungen Völker niederzubrechen zu können. Wenn Deutschland geschlagen würde, dann würde Italien das gleiche Schicksal treffen. — „Refo del Carlino“ erklärt, die Juden hofften noch immer auf den Sieg der Franzosen und Engländer. Dies müsse gesagt werden, damit alle wüßten, was von den Juden zu halten sei, auch wenn sie sich als Faschistenfreunde oder als Ultratotalitarer ausgäben. Die Juden hätten diesen Krieg gewollt und erzwungen. Sie hätten die politische Atmosphäre aller Völker vergiftet und ins Feuer geblasen, um eine friedliche Regelung zu verhindern. — In den Provinzen Rom und Terni werden vom 21. bis 23. Mai Luftschußübungen durchgeführt. In Rom ist die Straßenbeleuchtung zur Verbunkelung eingerichtet worden.

Nach „Popolo d'Italia“ hat Weygand vergebens versucht, dem deutschen Vormarsch an verschiedenen Punkten Einhalt zu gebieten. Das „un glaubliche Unternehmen der Deutschen“ sei gelungen. Die Franzosen unternahmen verzweifelte Gegenangriffe, ohne dem Vormarsch Einhalt gebieten zu können. Die Engländer aber fielen auf der Flucht nach den Kanalhäfen und überließen es wieder ihren Verbündeten zu kämpfen, von der Bevölkerung, die sie vor 10 Tagen als die Retter begrüßt, geschmäht. — Unter der Überschrift „Katastrophe“ schreibt „Corriere della Sera“, die deutschen Erfolge erklärten sich aus der vollkommenen Vorbereitung und aus ihrem unvergleichlichen Schwung. — „Gazetta del Popolo“ erklärt, die Einkreisung des englisch-französischen Heeres sei vollendet. Es sei der Anfang zum Ende. Das Oberkommando der Westmächte verfüge zwischen Arras und Paris über kein manövrierfähiges Heer.

Die Entscheidung reift heran.

Der Name der französischen Stadt Valenciennes, die dicht an der belgischen Grenze 80 km südwestlich der belgischen Hauptstadt liegt, ist im Köpffreudigen Erzgebirge gut bekannt. Die Spigen, die dort erzeugt werden, sind ebenso berühmt wie die Brüsseler. In Zukunft wird man überall in Deutschland Valenciennes in Verbindung mit einer weniger zarten Angelegenheit nennen, mit dem deutschen Siege über die 9. französische Armee, von welcher der gestrige Heeresbericht sagt, daß sie geschlagen und in der Auflösung begriffen sei. Die Armee war aus dem Abschnitt Namur—Sedan, wo sie die Verbindung zwischen den in Belgien eingekesselten Heeren und der ursprünglichen Maginotlinie, die südöstlich Sedan endete, aufrechterhalten sollte, nach Westen zurückgedrängt worden, vermochte am 16. Mai den Durchbruch der deutschen Truppen durch die Fortsetzung der Maginotlinie von Carignan bis Maubeuge nicht aufzuhalten und ist nun drei Tage später in den Wäldern nördlich Valenciennes von einem Schicksal erreicht worden, das vielleicht mit dem der Polen bei Kutno vergleichbar ist. Der neue Generalstabschef Weygand, mit dem greisen Pétain die letzte Hoffnung Frankreichs, hat damit einen schlechten Antritt gehabt, wenn er auch für die Niederlage und das Mißgeschick, das den von ihm zur Rettung der Lage eingekesselten General Giraud betroffen hat, nicht verantwortlich gemacht werden kann.

Annehmbar stehen im Rücken der im Bogen Montmedy, Laon, Amiens, Sommernübung mit der Front nach dem Meere zu kämpfenden deutschen Armeen keine maßgeblichen französischen Kräfte mehr, wenn auch damit zu rechnen ist, daß von Süden und Westen aus einzelne Entlastungsangriffe angefaßt werden. Die deutsche Führung wird vorgesorgt haben, daß Ueberrollungen ausgeschlossen sind und daß die Hoffnung der gegnerischen Presse auf den Mangel an Brennstoffen und Munition gegenstandslos ist. Es wird kein „Wunder an der Somme“ geben, vielmehr wird den alliierten Heeren in dem Dreieck Sommernübung—Gent—Cap der grauen Nase in diesen Tagen ein Cannä von ungeheurem Ausmaße bereitet werden. Die Gedanken der Heimat sind bei unseren tapferen Truppen, die in schwerem Kampfe stehen.

In Paris geschehen Zeichen und Wunder: das erste Mal wurde — und noch dazu von dem Ministerpräsidenten persönlich — eine Erklärung abgegeben, die mit dem gestrigen Bericht des OAB. einigermaßen übereinstimmt. Reynaud führte gestern vor dem Senat u. a. aus:

„Nachdem der Feind in Belgien, Luxemburg und Holland eingedrungen ist, eröffnete er einen erbitterten Angriff auf die französische Armee bei Sedan. An der Maas lagen nur wenige französische Divisionen, die den Fluß unter Artax verteidigten. Die besten Truppen waren nach Belgien entsandt worden. Ein Durchbruch an der Maas ist für manövrierende Truppen besonders leicht. Infolge von ungläubigen Fehlern, für die die Verantwortlichen noch zur Rechenschaft gezogen werden, gelang es nicht, die Brücken über die Maas zu sprengen.“ Darauf sprach der Ministerpräsident von der Auflösung der Armee unter Artax. Als er den Namen des Marschalls Bétain anführte, erhoben sich laute Rufe: „Enläch!“ Die Senatoren erhoben sich von ihren Plätzen und bezeugten dem Sieger von Verdun ihren Beifall. Und dann sagte Reynaud weiter: „Durch diese Ereignisse drangen die motorisierten deutschen Truppen weiter vor. Seit 48 Stunden geht der deutsche Vormarsch weiter und seit heute morgen sind Arras und Amiens besetzt. Unsere alte überlebte Auffassung über Kriegsführung ist auf eine neue Auffassung gestoßen: Motorisierte Angriffe, Fallschirmtruppen. Die erste Aufgabe ist intellektueller Art: Man muß Entscheidungen treffen.“ Reynaud verteidigte dann die Senatoren auf den Endsieg. „Es herrscht zwischen Pétain, Weygand und mir vollständige Übereinstimmung“ führte er aus, „wir werden keine Ohnmacht dulden. Es wird keine Aufschubverfahren gegen Verräter, Saboteure und Feiglinge geben. Ich habe Ihnen die Wahrheit gesagt. Wir wollen Vertrauen haben in unsere großen Führer und in unsere Soldaten. Unsere Flieger bedecken sich mit Ruhm. Ich danke der englischen Luftwaffe. (Die Senatoren erheben sich und klatschen Beifall.) Diese beiden großen Völker, diese beiden Reiche können nicht geschlagen werden und können nicht untergehen. Wenn man mir sagen würde: „Es muß ein Wunder geschehen, um Frankreich zu retten, dann werde ich antworten, ich glaube an das Wunder, denn ich glaube an Frankreich.“

Der französische Ministerpräsident hatte seine Rede mit dem Worte eingeleitet: „Das Vaterland ist in Gefahr.“ Das ist der Ruf, der in Frankreich immer dann erkörnt, wenn der Feind vor den Toren der „Lichtstadt“ Paris stand. Herr Reynaud rechnet also mit einem Marsch der Deutschen auf Paris. Das Land um Amiens wird von den Franzosen selbst als die Herzgrube Frankreichs bezeichnet, von dort bis zum Herzen selbst ist, besonders in der Zeit der Flugzeuge und Tanks, allerdings nur ein kurzer Weg. Es ist also verständlich, wenn in der Hauptstadt Panikstimmung herrscht, die von den Flüchtlingshorden aus Belgien und Nordfrankreich genährt wird. Das Elend, das die England hürigen französischen „Staatsmänner“ über ihr Land gebracht haben, ist schon jetzt riesengroß. Ihre Schuld ist unermesslich. G. A.

Die Panzerwaffe beherrscht das Bild des Krieges.

Wie die französischen Divisionen bei Le Cateau geschlagen wurden.

FR. Schlachtfeld von Cambrai, 10. Tag der großen Operation. Gestern nachmittag bin ich Zeuge einer Kampfhandlung gewesen, wie sie in dieser Form die Geschichte bisher nicht gekannt hat. Sie spielte sich auf dem klassischen Schlachtfeld der Tankeschlacht von Cambrai aus dem Jahre 1917 ab bzw. da, wo bei Le Cateau im ersten Kriegsmonat des Weltkrieges die Engländer den deutschen Soldatengeist kennenlernten. Auch diesmal stand der Panzer im Vordergrund, aber der Angreifer war nicht der Engländer, sondern der Deutsche, und die Schlacht endete nicht mit einem begrenzten Erfolg, sondern hatte, wie es der Wehrmachtsbericht meldete, die Zerschlagung von zwei Divisionen zur Folge.

In welcher Weise wurde hier der Gegner vernichtend getroffen! Es ist schwer, das Bild der Panik und der Zerschmetterung wiederzugeben, wie es sich nach dem Kampf bot und wahrscheinlich auch noch einige Zeit erhalten bleiben wird. Man stelle sich vor, daß auf einer Strecke von etwa 20 Kilometer alle 10 oder 20 Meter ein PzW, ein Kampfwagen, ein Lastwagen, ein Omnibus oder ein anderes Kraftfahrzeug in den Straßengraben gefahren, hier entweder umgekehrt oder ausgebrannt ist, daß in vielen Fällen diese Fahrzeuge Schiffe aufweisen und daß daneben hin und wieder auch tote liegen. Es sind sicherlich mehr als 1000 Fahrzeuge, die von ihrer Besatzung verlassen, das Chaos bezeichnen, das sich am 9. Tage der großen Operation auf der Straße von Avesnes über Le Cateau in Richtung auf Cambrai entwickelte.

Ein starker deutscher Panzerverband unter einem tüchtigen Kommandeur stieß hier überraschend vor, fuhr mitten zwischen fahrende und parkende Kolonnen, kämpfte auf nächste Entfernung mit den sich dagegen wendenden feindlichen Kampfwagen, kämpfte sie nieder und warf in unerhörter Schnelligkeit und Wucht den sich stellenden Gegner. Wenn in früherer Zeit Kavallerie zur Attacke angeführt wurde und zum Einhalten kam, so mag es den davon Betroffenen ähnlich ergangen sein, wie den französischen Divisionen bei Le Cateau.

Während ich diese Zeilen schreibe, rollt die Schlacht weiter. Ein anderer Ausdruck kann dafür nicht gebraucht werden. Die moderne Panzerschlacht bietet ein Kampfbild, wie es bis dahin nicht bestanden hat. Hunderte gepanzerte Fahrzeuge rollen in einer Geschwindigkeit von 30, 40 oder 50 Kilometer querfeldein vorwärts, nachdem Aufklärungsabteilungen oder Flieger die notwendigen Unterlagen für das Eingreifen gebracht haben. An der Spitze oder in der vorderen Gruppe dieser modernen Kavallerie befindet sich der Divisionsgeneral, ein Seydlitz neuer Art, der blitzschnell erkennen und handeln muß, wenn sich eine Gelegenheit zum Zuschlagen bietet. Wie er, so sind seine Regiments- und Abteilungscommandeure am Kampf persönlich beteiligt. Auch der Korpscommandeur hält sich in enger Verbindung mit einer solchen Bewegung. Unter anderen Umständen als ein Kommandierender General eines Armeekorps wählt er seinen Platz, anders trifft er seine Anordnungen.

Seit dem polnischen Feldzug wissen wir, daß dieser Krieg in härtester Weise von der Panzerwaffe bestimmt und entschieden wurde. Was die Panzerwaffe in Le Cateau zeigte, ist die klare Überlegenheit der deutschen Panzerwaffe über die französische. Dies gilt sowohl für die Truppe und ihre Führung wie für das Material. Man konnte noch vor kurzem bisweilen hören, daß die französischen Panzer stärker seien und schwerere Geschosse hätten und daß sie deshalb den deutschen überlegen sein müßten. Dies ist nicht der Fall. Zu Duzenden habe ich die schwersten französischen Panzer zerstört, verbrannt und verlassen auf diesem Schlachtfeld gefunden, von den leichteren Panzern gar nicht zu reden, die vielfach den Kampf gar nicht ausnahmen. Die deutschen Verluste sind demgegenüber sehr gering, was ja überhaupt erfreulicherweise für die gesamte gegenwärtige Operation festgestellt werden kann.

Es ist aber auch der Geist der jungen Panzertruppe, der einen überwältigenden Erfolg errungen hat. Wir sind Beispiele eines Mannes- und Heldentums begegnet, auf die unsere Jugend immer mit Stolz blicken wird. Nicht nur, daß die Panzertruppe jedes Hindernis überrannte, auch den Kampf über die Dünkel nicht scheute und vor allem denkbar unerschrocken die feindlichen Panzer angriff, sondern es tritt ein starkes und selbständiges soldatisches Denken und Handeln bei allen Gelegenheiten in die Erscheinung. Ein junger Panzerleutnant fährt in der frühen Morgenstunde mit seinem Wagen in die Kaserne von Landreches. Er findet hier zwei in der Versammlung begriffene Kompanien. Kurzer Hand geht er auf einen Offizier zu und befiehlt, daß sämtliche Offiziere sich sofort bei ihm zu melden haben — was auch geschieht. Nächster Befehl: die beiden französischen Kompanien haben anzutreten und die Waffen niederzulegen. Auch dieser wird ausgeführt. In einem anderen Fall stößt ein in einem Kübelwagen befindlicher Unteroffizier auf eine Gruppe französischer Infanteristen. Herauspringen und ihnen zuzurufen, daß sie seine Gefangene seien, war eins. Die Panzerdivision, die am neunten Tage der großen Operation den Angriff bei Le Cateau führte, machte fast 4000 Gefangene!

Schuf die französische Befestigungskunst gegen unsere Panzerwaffe besondere Hindernisse, so läßt sich heute sagen, daß sie sämtlich von ihr überwunden worden sind. In welcher Weise es geschehen ist, darüber kann erst später gesprochen werden. Man hat auch hier vorausgedacht und sich vor allem der Technik in vielfältiger Weise bedient. Panzerwaffe und Pioniertruppe arbeiteten hierbei, wie bei vielen anderen Gelegenheiten, ausgezeichnet zusammen.

Man geht nicht fehl, wenn man in diesen Tagen von der großen Waffe des Panzers spricht. Er beherrscht weitgehend das Bild des jetzigen Krieges. Er ist die neue, früher nicht erprobte Waffe. Sie bewährt und beweist sich in einer kaum vorstellbaren Weise. Sie ist die moderne Kavallerie. Sie kämpft in Verbindung mit den Schwesterwaffen des Heeres in gleicher Weise wie mit der Luftwaffe. Sie hat Führer, wie sie vorbildlicher nicht sein können. Man kann geradezu von einem neuen Typus des Generals wie jedes anderen Dienstgrades und selbstverständlich des Panzerschützen sprechen. Es erweist sich, daß unsere Konstrukteure hervorragend gearbeitet haben und daß unsere Rüstungsindustrie Befehle geleistet hat.

Etwas anderes tritt allerdings in gleicher Weise überzeugend in die Erscheinung. Das beste Material ist nichts ohne den Menschen, der es mit Geist und Herz erfüllt. Es tritt eine lebendige Verbindung zwi-

schen dem deutschen Soldaten und seiner Waffe zutage. Die Arbeit des Motors ist — auf dem Kampfwagen übertragen — nicht als ein Prozeß der Verbrennung und der Ausnutzung, der dabei entstehenden Kräfte zu verstehen.

Man muß sehen, wie ihn unsere Panzerschützen liebevoll behandeln, wie sie sich mit ihm und mit den Waffen, die er vorwärtsträgt, auf Leben und Tod verbunden wissen. Er muß die Panzertruppe als die Trägerin besten deutschen Soldatengeistes begreifen.

Kriegsbericht Oberstleutnant Dr. Jesse.

Eine belgische Stadt wird genommen.

DNB. . . . 20. Mai. (FR.) Am Abend des 18. Mai haben sich die deutschen Truppen bereits bis in die Vorstädte Löwens vorgearbeitet. Von einigen erhöhten Punkten aus können die Spähtruppen und Vorausabteilungen in die eigentliche Stadt sehen. Es herrscht noch ein heftiger Zweikampf unserer Artillerie mit der des Gegners, und in unaufhörlicher Folge sausen die Geschosse hinüber und herüber. Seit vier Uhr morgens liegt ein Spähtrupp der Infanterie im Boroot Heverle. Sein besonderes Interesse ist auf eine Fabrik links vorn gerichtet. Es ist ein hoher Bau mit einem Turm, von dem aus man einen besonders guten Ueberblick über die ganze Umgebung haben muß. „Dort sitzt bestimmt eine B-Stelle der Engländer“, meint der Führer des Spähtrupps, „die uns genau beobachtet und das Feuer ihrer Artillerie leitet.“ Auf deutscher Seite kreist seit Stunden ein Fieseler Storch über der Stadt und läßt sich durch keinerlei Feuer des Gegners in seiner Erkundungstätigkeit stören. Rechts und links der Straße, die nach Löwen hinführt, haben sich die Infanteristen eingegraben und erwarten mit Ruhe einen etwaigen Gegenangriff der Engländer oder Belgier, entschlossen, ihnen keinen Fußbreit des einmal gewonnenen Geländes preiszugeben. Etwas weiter zurück hält Pat an der Straße Wacht, um feindlichen Panzern den Weg durch die deutschen Linien zu versperrern. Aber kein Angriff des Feindes erfolgt mehr.

Am Morgen des 17. Mai halfen unsere Stukas nach dem Tommy den Entschluß zur Räumung der Stadt zu erleichtern. In unaufhörlichen Angriffswellen werden die feindlichen Stellungen mit Bomben belegt. Da ist es mit dem weiteren Widerstand bald aus. Die Engländer räumen das Feld, und die Stadt Löwen ist zum Niemandsland geworden. In der Stadt Kessel-Do stehen wir seit den Morgenstunden bereit, den Einmarsch in die Stadt anzutreten. Bis vor den Hauptbahnhof ist unsere Spitze vorgezogen. Jetzt wartet alles auf den Befehl der Division, um in die Stadt selbst einzudringen.

Endlich, Punkt 11 Uhr, kommt der langerwartete Befehl. Augenblicklich setzt sich die Spitze in Marsch. Egerziermäßig vollzieht sich das Vordringen in die Stadt. Alle notwendigen Sicherungen werden angewandt, denn man weiß

Das Reich des Generals Giraud.

Wie der DNW-Bericht von gestern meldete, wurde der Oberbefehlshaber der zerschlagenen 9. französischen Armee, General Giraud, gefangen genommen. Die deutschen Truppen hatten das Stabsquartier der 9. Armee in schnellem Zugriff besetzt und den Stab gefangen genommen. Der Oberbefehlshaber war jedoch nicht anwesend, er war auf Befehl des gerade neu ernannten Generalissimus Wegand abgesetzt und befand sich auf dem Wege nach Paris. Als der neue Oberbefehlshaber, Giraud, der bis dahin die 7. französische Armee kommandierte hatte, im Stabsquartier eintraf, geriet er in Gefangenschaft.

„Daily Express“ schrieb, begeistert von dem Gedanken, daß Giraud von Wegand aus gesehen sei, das Blatt bei Valenciennes zu wenden, der General habe einen großen Namen in der französischen Armee und sei eine überzeugende, magnetische Persönlichkeit, die mit der gefährlichen Lage in Nordfrankreich bestimmt fertig werden würde. (1)

Militärische ungarische Kreise äußern begeistert ihre Bewunderung für die deutsche Armee. Am maßgebender Stelle empfindet man die glänzenden Waffenerfolge des Reiches gleichfalls mit Genugtuung.

Die spanische Zeitung „Madrid“ schreibt, den Engländern und Franzosen blieben nur zwei Möglichkeiten, nämlich entweder den deutschen Gürtel an der Somme zu durchbrechen oder eine Million Soldaten in den nordwestfranzösischen Häfen nach England einzuschiffen. Beides sei aber unmöglich. Die Engländer hätten bereits bei Ramfos beim Einschiffen von nur einer Division einen Vorgeschoßmaß von der Wirkung der deutschen Luftwaffe erhalten.

Die japanische Presse weist darauf hin, daß der Luftweg nach London für die Deutschen nur noch 20 Minuten betrage. Die Lage sei ernst für England.



Der neue Oberkommandierende der Westmächte, General Wegand, der den entthronten Gamelin ablöste. (Scherl-Bilderbienst-M.)

ja nicht, welche Ueberraschungen uns der Feind in der Stadt noch hinterlassen könnte. Voraus ein Trupp, der den Vormarsch nach etwa vorhandenen Minen untersucht. Tatsächlich liegen etwa zehn Stück davon an der Stelle, an der die Straße auf die Eisenbahnlinie trifft. Sie werden durch Entzündung unschädlich gemacht. Ein schmaler, minensicherer Weg wird ausfindig gemacht und durch weiße Tächer markiert. Einer hinter dem anderen tastet sich vor und arbeitet sich an den Hauptbahnhof heran. Zwischen den Gleisen steht noch eine verlassene belgische Feuerstellung mit einer Pat. Bald sind wir auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof. Hier werden zunächst neue Sicherungsmaßnahmen getroffen. Ein schweres MG. richtet seinen Lauf auf die vom Hauptbahnhof zum Rathaus führende Straße, durch welche vorgezogen werden soll. Andere Posten riegeln die übrigen zum Bahnhof führenden Straßen ab. Bevor der Spähtrupp vorgeht, muß erkundet werden, ob sich der Feind noch irgendwo in der Straße blicken läßt. Mit dem Fernrohr wird jedes Haus und jeder Winkel beobachtet, aber nichts rührt sich. An der nächsten Straßenzugung werden Sandfackelratten festgestellt. Sind sie noch besetzt? Nein, es rührt sich nichts. Aber wir sind durch mancherlei Erfahrungen mißtrauisch geworden. Ein Spähtrupp wird im Schutze unseres MGs. vorgeschickt — die Widerstandsnester sind tatsächlich verlassen! Jetzt erhält die Spitze den Befehl, durch die Straße vorzurücken. Jeder einzelne Mann des Trupps weiß, was er zu tun hat. Der Führer des Trupps, ein Unteroffizier, hat klar und eindeutig seine Befehle gegeben. Der eine hat die Aufgabe, die Kellerlöcher entlang der Straße zu beobachten; der zweite richtet sein Augenmerk nur auf die Fenster des Erdgeschosses, der dritte auf die des ersten Stockes usw.; natürlich wird auch genau nach Dachschichten Ausschau gehalten.

Der Vormarsch beginnt. Auf den Bürgersteigen entlang den Häusern geht es in Reihen vor. Die erste Straßenzugung ist erreicht, nichts rührt sich. Nun kommt ein Platz, der die Straße abschließt. Die Anlagen in der Mitte des Platzes sind zu einem Widerstandsnest erster Ordnung ausgebaut. Über alles liegt verlassen und wie ausgestorben da. Rechts vor uns steht das Rathaus, dieses herrliche und berühmte Bauwerk aus dem Mittelalter. Wir suchen sofort nach etwaigen Spuren der Zerstörung, aber wir stellen fest, außer einigen ganz geringen Beschädigungen hat dieser stolze Bau unverändert den Kampf um die Stadt überstanden. Ueberhaupt erweist sich, daß die Stadt nicht in dem Maße zerstört ist, wie es nach den heftigen Kämpfen um ihren Besitz, erwartet werden mußte.

Die weitere Besetzung der Stadt vollzieht sich planmäßig. Den spärlichen Reihen der Vorhut folgen die übrigen Einheiten, und bald ergießt sich ein breiter Strom von Truppen in die Straßen, und die Stadt, die vorher wie ausgestorben dalag, hat sich in kürzester Zeit in ein Heerlager verandelt. Über das Bleibens ist nicht lange. Während die Artillerie gerade einrückt, befindet sich die Spitze der Infanterie bereits am Ausgang der Stadt und nimmt ihren Vormarsch wieder auf, fest entschlossen, dem Feinde auf den Fersen zu bleiben, und dem ersten ganz großen Ziel unseres Vormarsches zuzuführen: Brüssel, der Hauptstadt Belgiens.

Kriegsberichter Seiler.

„Nun aber keine Illusionen mehr.“

Genf, 22. Mai. Die Londoner „News Chronicle“ stellt heute unter der Ueberschrift „Nun aber keine Illusionen mehr“ fest: Der rasche deutsche Vormarsch habe die Franzosen (1) völlig überrascht, sowohl was die Technik, als auch die Richtung des Stoßes betreffe. Alle militärischen Sachverständigen hätten einen solchen nicht erwartet. „Daily Mail“ fordert auf: Frauen und Männer müßten arbeiten, wie sie nie zuvor gearbeitet hätten, in Munitionsfabriken, Flugzeugwerken und Schiffsbauwerken. Dies sei die größte Lehre, die man je aus einem deutschen Erfolg gezogen habe. „Daily Herald“ schreibt, es komme jetzt darauf an, vor allem durchzuhalten, bis das Gleichgewicht der Kräfte zugunsten der Westmächte ausschlage. „Daily Express“ vergleicht das militärische Ringen mit einem Boxkampf und schreibt: Deutschland hat die erste Runde gewonnen, die zweite, die dritte und die vierte Runde. Es mag noch manche Runde mehr gewinnen, aber siegen kann es nur durch einen T. o. Die Alliierten mögen straucheln, mögen taumeln. Solange sie sich aber noch auf den Beinen zu halten vermögen (1) werden sie schließlich die Oberhand bekommen (1). Der Kotschrei der Stunde sei: „Waffen für jeden Mann!“

London ein besetztes Lager. Die Fallschirmjäger.

Stockholm, 22. Mai. Die hiesige Presse meldet, London gleiche einem besetzten Lager. Unablässig durchstreifen motorisierte Polizisten die Straßen. Jede Stunde mache die Einsicht über den außerordentlichen Ernst der Lage. — Bei Cration Station fielen Frauen über einen Mann her, der dort photographierte, weil sie ihn für einen Fallschirmjäger hielten. Es handelte sich um einen Grundstücksmaier. — Die „New York Times“ berichten, ihr Korrespondent Philip sei bei Cambrai von Bauern beinahe als vermeintlicher Fallschirmjäger gehängt worden. Ein französischer Hauptmann habe Philip mit Erschießen gedroht.

Oberst Lindbergh gegen die Einmischung der USA.

Washington, 21. Mai. Der bekannte USA.-Flieger Oberst Lindbergh sagte in einer Rundfunkrede: „Amerika droht Kriegsgefahr nicht, weil Europäer versuchen, sich in unsere inneren Angelegenheiten einzumischen, sondern weil Amerikaner versuchen, sich in die inneren Angelegenheiten Europas zu mischen. Es gibt in den USA. Elemente, die wünschen, daß wir Partei nehmen und in den Krieg ziehen. Es handelt sich um eine kleine Minderheit, sie verfügt aber über eine mächtige Propagandamaschine.“ (Lindbergh hatte sich vor mehreren Monaten in einer Rundfunkrede ähnlich gegen Amerikas Teilnahme am Krieg ausgesprochen. Er wurde deshalb von den Einmischungsfeinden scharf angegriffen und mußte von verschiedenen Beraterstellen in der USA.-Luftfahrt zurücktreten. Vf.)

Auf den gestrigen deutschen Heeresbericht hin gingen an der New Yorker Börse die Stahl- und Motorenwerte sowie die verzinlichen britischen Papiere stark zurück, während deutsche Bonds erheblich anzogen. An der Produktenbörse nahmen die Rückgänge gleichfalls katastrophale Ausmaße an. — Der amerikanische Journalist Dehner schildert die „verheerende Arbeit“ der Sturzbomben, von der er sich erstmalig habe überzeugen können. Auch die Tätigkeit der Pioniertruppe, die genau passende Ersatzbrücken für jede etwa vom Feind zerstörte

Die Engländer plünderten in Belgien.

Dum-Dum-Geschosse wurden in Massen hergestellt. — Ein feiger Minister klafft.

Im Laufe der Kampfhandlungen des deutschen Westheeres sind, wie der „E. B.“ berichtet, sowohl in Belgien wie auch in Frankreich bereits mehrfach Dum-Dum-Geschosse gefunden worden. Daß das Abknipsen der Geschosspitzen nicht in einzelnen Fällen vorgenommen wurde, beweist das Auffinden von 1000 Stück dieser völkerrechtswidrigen Munition in Kartonverpackung in einem französischen Munitionslager. Hieraus geht hervor, daß die Dum-Dum-Geschosse auftragsgemäß hergestellt werden.

Die römische Zeitung „Levere“ geißelt scharf die Bombardierung unverteidigter deutscher Städte. Die Westmächte trieben ein gefährliches Spiel, denn sie forderten damit deutsche Vergeltungsmaßnahmen heraus. Aus der Luft könne der „Lobesstoß“ kommen, hervorgerufen durch die völkerrechtswidrigen Luftangriffe der Westmächte.

Der französische Rundfunk hat an zwei aufeinanderfolgenden Tagen die Warnung ausgesprochen, man solle auf Flieger, die mit Fallschirmen abspringen, nicht schießen, bevor nicht klar sei, ob es sich um feindliche oder um eigene Soldaten handle. Diese Warnung zeigt, daß man offenbar die Befehle deutscher Flugzeuge, die sich in Luftnot befinden, nicht zu schonen gedenkt. In diesem Zusammenhang wird nochmals darauf verwiesen, daß scharfe und vielfache Vergeltungsmaßnahmen ergriffen werden, wenn festgelegt wird, daß der Gegner sich völkerrechtswidrige Behandlung von Fallschirmjägern oder von abspringenden Besatzungsmittgliedern in Not geratener Flugzeuge zuschulden kommen lassen.

Die Engländer haben in den Teilen Belgiens, durch welche sie auf ihrem fluchtartigen Rückzug marschiert sind, Verwüstungen größten Ausmaßes angerichtet, besonders in den flämischen Landesteilen. So sprengten die Briten bei ihrem Abzug Brücken, ohne die Bevölkerung vorher zu warnen, so daß die umliegenden Häuser mit allen Einwohnern vernichtet wurden. In Brüssel und Antwerpen haben sie umfangreiche Warenlager in Brand gesetzt und Lebensmittel vernichtet. Auf dem flachen Lande haben die englischen Soldaten regelrecht geplündert, so daß die Bevölkerung maßlos erbittert ist. Ueber die Zerstörungswut der britischen Truppen schreibt der Frontberichterstatter des „Giornale d'Italia“: In Löwen haben sich die englischen Soldaten in einer Weise ausgeföhrt, welche verdient, festgehalten zu werden. Sie begannen ihr Handwerk damit, daß sie sämtliche Privatkeller und Geschäfte, die alkoholische Getränke enthielten, plünderten. Planlos sprengten sie Brücken und Straßenüberführungen und machten

sich dann eilig auf die Flucht, wobei sie belgischen Abteilungen die Dedung ihres Rückzuges überließen. Aus allem, was man in Löwen zu sehen bekam, geht hervor, daß es die Engländer besonders auf die Zerstörung der Stadt abgesehen hatten. „Lavoro fascista“ betont, es erscheine unglücklich, wie ein Heer einer Kulturnation so hausen kann, wie die Engländer in Löwen. Ein völlig anderes Bild bietet sich in den von deutschen Truppen besetzten belgischen Städten, wo Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes sofort daran gingen, die Verkehrswege wieder freizulegen und Ordnung zu schaffen. Brüssel bietet bereits das Bild einer friedlichen Stadt: die Straßenbahnen verkehrten, die Geschäfte seien wieder offen, die Kaffees wiesen starken Besuch auf und nur die Militärtransporte, die unaufhörlich die Stadt durchzögen, wiesen darauf hin, daß Belgien im Kriege ist.

Nach dem Londoner Nachrichtendienst hat der bisherige holländische Außenminister van Kleffens eine neue Rede gehalten, die im wesentlichen eine Sammlung über Greuelmorden war. Im übrigen erklärte er, die Holländer seien stolz darauf, daß die Zeit, die Deutschland für die Besetzung Hollands gebraucht habe, viermal so lang gewesen sei, als sie ursprünglich von den Deutschen in ihren Plänen berechnet worden sei (!). — Dem feigen Bräutigam van Kleffens, der sein kämpfendes Volk im Stich ließ und jetzt zusammen mit den übrigen englandhörigen Bankrotteuren in London mit seinen dortigen plutokratischen Freunden und Auftraggebern „frühstückt“, wird es nicht gelingen, durch derartige alberne Redekunststücke die Leistungen der deutschen Truppe herabzumindern. Das gesamte Gebiet Hollands, das sich immerhin auf 250 Kilometer in der Nord-Süd-Richtung und 150 Kilometer von Osten nach Westen erstreckt, war trotz jähem Widerstandes (an dem sich der Klaffer van Kleffens nicht beteiligte) am fünften Tage nach Beginn des großen deutschen Gegenangriffs bis auf die zeeländischen Inseln fest in deutsche Hand. Am 13. Mai waren deutsche Truppen bereits bis Rotterdam vorgestoßen, während die 120 Kilometer lange Strecke durch die ganze Provinz Groningen nach Harlingen und ans Ostufer der Zuidersee sogar schon am zweiten Tage bewältigt wurde. Wenn es also nach van Kleffens gegangen wäre, dann hätten die deutschen Truppen in 48 Stunden viermal 120 Kilometer im Kampf zurücklegen müssen. Wenn die erbärmliche Flucht der van Kleffens und Konsorten nach England noch schneller vorstatten ging, so überlassen wir diesen „Ruhm“ gern diesen gewissenlosen Verbrechern, die ihr Volk ins Unglück stürzten und jetzt vom vorläufig noch sicheren England aus Greuelgeschichten erfinden und sich mit törichtem Redensarten wichtig zu machen versuchen. Bf.

Brücke mitbringe, erregte seine Bewunderung. Lange Kolonnen von Flak, Artillerie, Benzintankwagen usw. bewegten sich mit nie nachlassender Regelmäßigkeit zum Kriegsschauplatz. Der Journalist fußt auf einem „Tornadotempo“ der deutschen Luftwaffe. Die Ausfahrten der Westmächte seien schwach, wenn sie hofften, den deutschen Ansturm durch eine Gegenoffensive aufzuhalten, denn eslosse mit modernstem Kriegsmaterial versehene deutsche Kolonnen seien zur Front unterwegs.

Die Leistungen unserer Pioniere.

DRB. . . (Rk.) Der Bericht des DRB. meldete, daß der Uebergang über die Maas zwischen Ramur und Givet an mehreren Stellen erzwungen wurde. Das gelang durch den Einsatz von Panzerverbänden. Eine der Schlüsselfeststellungen des Gegners war die Zitabelle von Dinant, die das Maastal weit nach Norden hin beherrscht, so daß es jedem anderen als dem deutschen Soldaten unmöglich gewesen wäre, diesen Uebergang trotz starker feindlicher Abwehr zu ermöglichen. In den Straßen von Dinant, ostwärts der Maas, haben schwere Kämpfe zwischen deutschen Kradschützen und den Franzosen stattgefunden. Die französische Artillerie beschoß die am Maasufer liegende Straße, die sie gut einsehen konnte. Am längsten hielten sich die Franzosen im südlichen Teil der Stadt, wo die Straße nach Givet beginnt. Bald mußten sie unter dem Druck des deutschen Angriffs das rechte Maasufer räumen. Sie gingen auf das linke Ufer zurück, wo sie sorgfältig vorbereitete Stellungen bezogen. In den Häusern waren MGs in Stellung gegangen. Der deutsche Vorstoß war aber so schnell, daß die Franzosen die Maasbrücke erst in die Luft sprengen konnten, als ihnen die Deutschen auf den Fersen folgten. Als die Brücke in die Luft flog, befanden sich bereits zwei deutsche Panzer auf ihr. Der Maasübergang bei Dinant wurde dann während der Nacht auf Floßsäden erzwungen. Am anderen Morgen war der Feind bereits soweit niedergedrungen, daß ein ständiger Fährbetrieb mit Pontons durchgeführt werden konnte. Am Abend war die Brücke fertig, und die vormarschierenden Kolonnen konnten mit schweren und schwersten Waffen auf das andere Maasufer gebracht und zur Verfolgung des zurückgehenden Gegners eingesetzt werden. Damit ist der Maasübergang nicht nur erzwungen, sondern der Brückenkopf ist ausgebaut und gesichert. Die Spitze der deutschen Truppen ist in diesem Abschnitt weit in die Flanke des Feindes vorgestoßen.

Als wir in die Stadt eindringen, empfangen uns die MG-Schützen der den Rückzug der Franzosen deckenden Nachhuten. Immer mehr verstummt jedoch das Feuer. Der Feind hat die Höhen am jenseitigen Ufer bereits geräumt. Der Morgennebel liegt noch dick im Tal. Gepensstig wie eine Bühnenkulisse ragen die Pfeiler der gesprengten Brücke aus dem schäumenden und brodelnden Wasser der Maas empor. Ein bieder Wasserstrahl ergießt sich in den Fluß, denn der Sprengung ist auch die Wasserleitung der Stadt zum Opfer gefallen. Die Zivilbevölkerung hat die Stadt verlassen. Eine unheimliche Stille liegt über diesem Ort. Der Place Reine ist fast ganz mit Betonstücken überfät. Der Luftdruck der Sprengung hat die Dächer der umliegenden Häuser in einem Stück abgehoben. Sie liegen nun vor dem Eingang zur Kirche, deren Fenster aus den Bleifüllungen herausgedrückt sind. Während des deutschen Vormarsches 1914 hat die deutsche Truppenführung diese Kirche bewußt geschoßt. Diesmal hat der Franzose auf sie keine Rücksicht genommen. Das soll die Welt wissen! Ein Pionierhauptmann erklärt uns, daß für die Brückensprengung mindestens 1000 Kilogramm Sprengstoff verwendet wurden.

Als das Gros der Eisenbahntuppen über die Maas gegangen ist, hat der Bataillonskommandeur Zeit, uns einige

Angaben über die hier von unseren Pionieren vollbrachten Leistungen zu machen. Er selbst war als junger Feldwebel 1914 beim Brückenschlag über die Maas hier bei Dinant eingesetzt. Damals, so erzählt er uns, näherten sich die deutschen Truppen dem völlig brennenden Dinant. Heute ist die Stadt verhältnismäßig wenig zerstört. Für die alten Frontkämpfer, die 1914 an der gleichen Stelle dabei waren, ist das ein gewaltiges Erlebnis. Der Kampf um den Maasübergang dauerte diesmal nur einen Tag. Damit war er erzwungen. Wenn wir heute sehen, mit diesen Worten entließ uns der Major an der Maasbrücke bei Dinant, wie unsere schnellen schweren Waffen die Maaslinie durchbrechen, dann überkommt uns ein tiefes Gefühl der Befriedigung, daß wir noch einmal an einem Feldzug teilnehmen dürfen. Dieser Maasübergang gibt uns alten Frontkämpfern Gewißheit, daß wir diesmal endgültig siegen werden.

Kriegsberichterstatter Gerhard Starke.

„Der stolze Augenblick meines Lebens.“

Zu der Besetzung von Antwerpen berichtet Kriegsberichterstatter Leo Zeigner u. a.: Eine Radfahreraufklärungs-Schwadron, geführt von einem Oberleutnant, und die vordersten Teile der Infanterie nahmen im Handstreich die Eingänge zu den Scheldetunnels. Der große Tunnel war bereits von dem weichen Feind gesprengt. Der Fußgängertunnel wurde von unserem Stoßtrupp durchschritten und sein Eingang am anderen Ende schlagartig besetzt. 400 Risten Sprengstoff, vom fliehenden Feind zurückgelassen, wurden dadurch in Sicherheit gebracht. Vorher hatte die Infanterie bereits die Hauptkrenzflage auf der Kathedrale setzen können. Hauptmann H. berichtet über die Flaggenhissung auf dem Rathaus: „Ich kam gerade in dem Augenblick zu meiner Dienststelle, als dort der Spruch eintraf, daß sich die vordersten Teile der Infanterie mit einem Mordstempo der Stadt näherten. Ich nahm die Reichstriebsflagge unter den Arm und brauste mit meinem kampfbewährten Fahrer auf dem Weidplatz los. Mirin, die wir auf dem Bürgersteig vermurksten, kimmerten uns nicht, auch nicht das Schießen aus den Häusern. Es trieb uns nur der eine Gedanke, vorwärts, hin zum Rathaus! Wo ist es denn nur? Da stand ein belgischer Polizist, und schon kam — wie gerufen — ein Krad angebraust. Ich setzte den Polizisten auf den Sozius dieses Krads, er sollte uns zum Rathaus führen. Dort schnappte ich mir einen alten Beamten, der schließlich mit einem dicken Schlüsselbund kam. Und nun ging es hinan in atemberaubenden Schritten. Dann stehen wir vor dem Eingang zum Turm. Eine wacklige Hühnerleiter trug uns das letzte Stück hoch. Da stand ich nun, den gewaltigen Ausblick auf die eroberte Stadt vor mir. Und jetzt: Die Reichstriebsflagge aufgerollt

in den frühen Morgenwind! Sie können mir glauben, ich habe dabei vor Freude gebebt. Es war der stolze Augenblick meines Lebens. Ich danke dem Schicksal, daß ich das erleben durfte.“

Genf, 21. Mai. Seit Montag ist jede Telefonverbindung zwischen England und Frankreich unterbrochen. Angeblich sei ein Hauptkabel beschädigt. Immerhin, so berichtet Reuters, sei die Verbindung zwischen der britischen und französischen Regierung nicht abgerissen. Kabel werden über Neuyork geleitet.

Rom, 21. Mai. Die belgische Regierung hat ihre Flucht aus Ostende weiter fortgesetzt. Sie ist bereits in Dünkirchen eingetroffen. Nach anderen Meldungen soll sie bereits weiter auf dem Wege nach Le Havre sein.

Aus Stadt und Land

* **Dienstpflichtunterstützung für bisher Selbständige.** In einem Erlass des Reichsarbeitsministers wird klargestellt, daß auch Dienstverpflichtete, die bisher selbständig ein Gewerbe ausgeübt haben, den Trennungszuschlag wie die anderen Dienstverpflichteten erhalten. Sonderunterstützung dient nur dem Zweck, einen dadurch entstandenen Notstand zu beseitigen, daß der Dienstverpflichtete ein geringeres Einkommen als bisher hat und deshalb persönliche Verbindlichkeiten, wie Wohnungsmiete, Erziehungskosten, Versicherungskosten und Unterhaltsleistungen, nicht mehr erfüllen kann. Diese Verbindlichkeiten können auch bei bisher Selbständigen in gleichem Umfang für die Bemessung der Sonderunterstützung berücksichtigt werden. Dagegen ist die Sonderunterstützung grundsätzlich nicht dazu bestimmt, Schulden des Gewerbetreibenden zu decken, die aus seinem Gewerbebetrieb herrühren. Die erforderliche Hilfe für diese Gruppe von Verbindlichkeiten wird dem Dienstverpflichteten nach der Verordnung über die Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft gewährt. Eine weitere Hilfe steht ihm nach der Verordnung über die Vertragshilfe des Richters zu. Die Arbeitsämter werden angewiesen, solche Dienstverpflichtete erforderlichenfalls zu beraten.

* **Hände weg vom Vogelneß!** Ueberall in Wald und Feld begegnen wir jetzt dem neuen Leben. Gewiß dürfen wir die Tiere des Waldes belauschen und uns an ihnen erfreuen, aber — Hände weg vom Vogelneß! und vom Jungwild! Bezähmen wir unsere Neugier und meiden wir Dämonen und Nistplätze. Eine einzige unbedachte Bewegung kann die schreckhaften Jungvögel aus dem Neste scheuchen, und sie gehen elend zugrunde. Das Wild nimmt Jungtiere, die von Menschen berührt sind, oft nicht mehr an. Der Reichstierfahndung weist darauf hin, daß jedes Beunruhigen geschützter Tiere, also auch der Vogel, verboten ist, ebenso die Beteiligung Jugendlicher und die Aussetzung von Prämien beim Kampf gegen die Sperlinge.

Aue, 22. Mai. Die Monatsversammlung des Erziehungszweigsvereins leitete der Vorsitzende Stud. Rat Mothes mit dem Ausspruch des Grafen Ciano ein „Ereignisse von einzigartiger Größe schaffen Stunde um Stunde das neue Schicksal Europas und der Welt“. Nachdem man des vorstehenden Heimatfreundes Privatier Ernst August Meyer ehrend gedacht hatte, erstattete Kam. Rostrop Bericht über die Gruppenversammlung in Lößnitz. Der Veranstaltungsplan für das Jahr 1940/41, der sehr schöne Wanderungen in die nähere Umgebung enthält, wurde verteilt. Am 17. Juni wird in der Monatsversammlung Oberschulrat i. R. Härtel einen Vortrag über die ältesten Wege um Aue halten. Rünftig werden auch die Frauen der Vereinsmitglieder zu diesen Veranstaltungen eingeladen. Zum Schluß berichtete Kam. Albert Schmidt über die „Zweckwanderung“ am Sonntag über den Königsweg nach Sofa und Bodau.

Neues aus aller Welt

— **Der Tank.** Diese furchtbare Kriegsmaschine wurde 1911 von dem Oberleutnant Burtyn in einem österreichisch-ungarischen Eisenbahnregiment erfunden. Seine Pläne wurden vom Kriegsministerium in Wien rundweg abgelehnt. Ende 1914 wurde Burtyns Idee von den Engländern aufgegriffen, die im September 1916 die ersten hundert Tanks nach Frankreich entsandten, wo sie noch in die Schlacht an der Somme eingriffen. Das Wort Tank war ursprünglich nur ein Deckname, der von den Engländern erfunden wurde, um die Verwendungsmöglichkeiten der neuen Waffe zu verschleiern. Die ersten französischen Tanks wurden im April 1917 vor der Front der 1. und 7. deutschen Armee auf dem westlichen Kriegsschauplatz zusammengeschossen. In der Tank Schlacht von Cambrai am 20. November 1917 kam es dann erstmals zu einem Masseneinsatz der stärksten Ungeheuer. Von 324 feindlichen Tanks, die sich damals in zwei Wellen mit einer Stundengeschwindigkeit von nur 3,2 Kilometern auf die deutschen Linien zwängten, gingen 107 Stück verloren.

— **Granaten durch die Stratosphäre.** Der Bizeadmiral Rogge leitete im Jahre 1915 die Fernbeschießung von Dünkirchen über vierzig Kilometer hinweg aus 38-cm-Geschützen. Es waren von Krupp für den Landkrieg umgebaute, teilweise auf Eisenbahnwagen montierte langrohrige Marinegeschütze schwerster Kalibers. Sie gestatteten Rohrverhölungen bis zu fünfzig Grad, wodurch ungewöhnliche Schußweiten erreicht wurden. Am 23. März 1918 nahm dann das in der Gegend von Laon aufgestellte deutsche Wundergeschütz seine Tätigkeit auf. In kurzen Abständen hintereinander ließ es 289 schwere Granaten, die ihren Weg in 40 Kilometern Höhe durch die Stratosphäre nahmen, in der etwa 120 Kilometer entfernten französischen Hauptstadt landen. Dort wurde dadurch eine unbeschreibliche Verwirrung hervorgerufen. Man vermutete „deutsche Saboteure“ inmitten von Paris, in größten Höhen kreisende Flieger oder auch gegnerische Artillerie unmittelbar vor den Toren der Seinestadt.

— **Der Holzmarkt in England.** Da die Unterbrechung der Ausfuhr von Kiefernholz aus Skandinavien in England einen großen Mangel an Bauholz herbeigeführt hat, sollen die englischen Wälder bis aufs äußerste ausgenutzt werden. Sie werden jetzt in erhöhtem Maße abgeholzt. Der König hat Befehl gegeben, die Wälder auf seinen Besitzungen in Sandringham und Balmoral abzuholzen.

— **Amerikanische Schiffverkäufe.** Seit September sind 178 amerikanische Schiffe an ausländische Reedereien verkauft worden. Davon gingen 40 Schiffe an England, 36 an Panama (!), 24 an Kanada, 19 an Frankreich und 9 an Belgien.

Schützt-pflegt die Haut

SPARIA
CREME
Creme-23-45
Haut-Funktions-Oel 70 L20

Hier: u. Hauptgeschft.: Dr. jur. Paulus Drachid in Schneeberg; Stello. u. verantw. für Politik, Stadt u. Land, Sport u. Wilder.; Schriftl. Heinz Schmidt in Aue; für den übrigen Teil: Schriftl. Ernst Martin Schödlitz in Schneeberg; für den Kreisbezirk: Schriftl. Georg in Schneeberg. Druck u. Verlag: C. M. Günter in Aue. 3-3 gültig 1941.

* 12. 4. 1877

† 21. 5. 1940

Heute früh entschlief ruhig und unerwartet nach kurzem, schwerem Leiden mein geliebter, teurer, edler Gatte, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Profurist Arno Trülzsch.

Sein Leben war aufopfernde Liebe.

In gottergebenem, tiefem Weh

Frida Trülzsch geb. Seltmann
im Namen aller Hinterbliebenen.

Aue, Wernsdorf, Bab Deynhäusen, Freital II, Rassel.

Die Beerdigung unseres lieben Heimgegangenen erfolgt am Freitag, dem 24. Mai, mittag 1 Uhr vom Trauerhause, Schneeberger Straße 80, aus.

Am 21. Mai 1940 verschied nach schwerem Leiden unser

Profurist Arno Trülzsch

nach nahezu vollendeter 50jähriger Tätigkeit im Kirchsverf.

Mit ihm verliert das Werk einen Mitarbeiter von vorbildlicher Treue, dem Pflichterfüllung und Gewissenhaftigkeit allezeit oberstes Gebot war.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Firma

Erdmann Kirchs.

Aue (Sachsen), am 22. Mai 1940.

* 22. 7. 1914



† 17. 5. 1940

Für sein Volk und Vaterland starb in Ausübung seines Berufes den Heldentod mein heißgeliebter, unvergesslicher Mann, unser treusorgender, herzenguter Sohn, Bruder, Schwiegersohn u. Schwager, der

Oberfeuerwerker

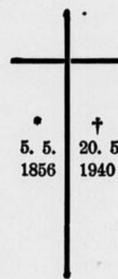
Herbert Hecker.

In unsagbarem Schmerz
Annelies Hecker geb. Täuber
Erich Hecker und Frau
Geschwister und Anverwandte.

Dresden-N. 23, Großenhainer Straße 71

Bernsdorf, Schlageterstraße 36.

Die Trauerparade fand am 20. Mai auf dem Ehrenfriedhof zu Duisburg statt. Der Tag der voraussichtlichen Ueberführung wird noch bekanntgegeben.



Am Montag nachmittag 1/3 Uhr ist nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter

Christiane Friederike verm. **Georgi**
geb. **Georgi**

friedlich heimgegangen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ischorlau.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet am Donnerstag nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

„E. B.“
Rul
Sammelnummer:
2541

Ein Trauerfall?

Rufen Sie sofort Aue 3402 an. Ich komme zur Besprechung ins Haus.

Beseitigung aller Formalitäten.

Beerdigungsanstalt Frieden
Mag Schubert, Aue, Sa.

Geschäft: Bahnhofstr. 29
Annahmestelle: Martin-Mutschmann-Str. 59

Erd- und Feuer-Bestattungen.

Ueberführungen mit 2 eigenen Bestattungswagen mit Personenabteil.
Tag und Nacht, auch Sonntags erreichbar.

Unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Frau Minna verm. Meuche

verw. gew. Siegel geb. Voß

ist heute kurz vor ihrem 80. Geburtstag nach langem, schwerem Leiden heimgegangen.

In stiller Trauer

Familien **Hermann Siegel**

Curt Siegel

Karl Siegel

Martin Siegel

Raschau, Hamburg, Reichenbach i. B.,
Schwarzenberg, den 21. Mai 1940.

Die Beisehung findet am Sonnabend, dem 25. Mai 1940, mittags 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Zu verkaufen:

eichene Flurgarderobe
Nußbaum-Büfett
• Standuhr
• Nähstisch
• Auszugstisch m. 4 Platten
3 teiligen Aufsatzstisch, passend für
Gastwirtschaften
emailierte Kinderbadewanne
Personenwaage
Bederstühle
Bettvorlagen
Photoapparat „Sea Trama“, 9x12,
mit Zubehör, Bilder, Rissen, Decken
und verschiedenes andere.
1 Eisgrat
1 Gasbadeofen
u. versch. Linoleum, Fußbodenbelag
Aue, Wettinerplatz 2, II.

Sofort lieferbar:

Bohnermasse

in 12-kg-Rübeln. Mengenabgabe vorbehalten. Keine Lieferung an Privatkunden. Bezug für diese durch den Kaufmann. Bezugswünsche mit Rübelmenge erbitte ich unt. A 1013 an die Geschäftsst. d. Bl. in Aue.

Leit
den „E. B.“

Wir danken

allen, die uns zu unserer Vermählung durch Glückwünsche und Geschenke erfreuten.

Richard Weichold u. Frau
Ruth geb. Klingner.

Chemnitz Schneeberg, Stadtteil Neustädtel
21. Mai 1940.

Aus Stadt und Land

Neutralität im Zeichen des Roten Kreuzes

Den verwundeten Kampfunfähigen Gegner ritterlich zu behandeln ist für uns Deutsche ein Selbstverständlichkeit. Es sind daher wohl hauptsächlich außenpolitische Gründe gewesen, die den Führer bestimmt haben, verschiedene Male nicht nur während dieses Krieges, sondern bereits vorher, u. a. bei der Reichstagsrede im Mai 1935, sich ausdrücklich für eine „Rückkehr zu den Gedanken der Genfer Konvention des Roten Kreuzes“ einzusetzen und sich für sein Volk zu den Grundbänden der Genfer Konvention zu bekennen.

Niemals würde sich ein deutscher Soldat hinreißen lassen, einen wehrlosen Gegner, sei es ein kranker oder verwundeter Soldat, sei es eine Frau oder ein Kind der feindlichen Bevölkerung, zu mißhandeln, zu quälen oder gar zu töten. Auch in diesem Kriege haben es unsere Soldaten oft genug bewiesen, daß sie der eigenen Gefahr nicht achten, wenn es gilt, einem kampfunfähigen Gegner Hilfe angedeihen zu lassen, ihm vielleicht das Leben zu retten.

Dieser Geist, der jedem anständigen Menschen so selbstverständlich ist, daß sich darüber eigentlich gar nicht zu sprechen verlohnt, dieser Geist ritterlicher Kameradschaft hat dem Gedanken des Schutzes des Roten Kreuzes zum Siege verholfen. Die Bestimmungen der Genfer Konvention bezeichnen nicht nur die Kranken und verwundeten Soldaten, sondern auch das sie pflegende Personal einschließlich der Landesbewohner als „neutral“. Mit anderen Worten: wer unter dem Zeichen des Roten Kreuzes auf weissem Grunde seine Pflicht im Dienste kampfunfähiger Soldaten erfüllt, gilt nicht als Gegner.

Aus diesem Geist ist die erfreulich gute Zusammenarbeit des Deutschen Roten Kreuzes mit dem „Internationalen Komitee vom Roten Kreuz“ in Genf, mit den Rotkreuzgesellschaften der neutralen Länder und sogar — wenn auch nicht in persönlichen Verkehr, so doch über den Umweg über die Genfer Zentralfelle — mit den Feindländern entstanden. Bei allem selbstverständlichen Interesse für die eigene Sache und dem festen Willen, das als notwendig erkannte Ziel zu erreichen (wie es sich z. B. bei den Verhandlungen zur Erleichterung des Loses der Zivilinternierten in der Befestigung der deutschen Vorschläge zeigte), sieht das Deutsche Rote Kreuz seine Pflicht darin, sich für das Los des Gegners einzusetzen. Um hier nur ein Beispiel zu nennen: Trotz allen Leides, das das verfeindete polnische Volk unseren deutschen Volksgenossen angetan hat, ist das Deutsche Rote Kreuz in mühseliger Kleinarbeit am Werk, um den polnischen Kriegsgefangenen zu einer Verbindung mit ihren im früheren Polen lebenden Angehörigen zu verhelfen — eine sehr schwere Arbeit, wenn man bedenkt, daß ein großer Teil der Kriegsgefangenen nicht lesen noch schreiben und den früheren Heimatort nicht orthographisch richtig angeben kann, wenn man ferner um die durch Krieg, neue Grenzziehung und Umsiedlung verursachte „Völkerwanderung“ im ehemaligen Polen weiß. Trotz aller dieser Schwierigkeiten wird auch diese Arbeit (in der Hauptsache von ehrenamtlichen Kräften) in zäher Geduld weitergeführt in der Erkenntnis, daß damit eine Aufgabe bewältigt wird, die dem Geiste des Roten Kreuzes voll entspricht. Denn jede Familie, die wieder zusammenfindet, bedeutet nicht nur eine Entlastung für die Defensivkräfte (der Kriegsgefangene wird angehalten, einen Teil seiner Wohnung seiner Familie zu schicken), es wird damit auch das Leid, das der Krieg auch über diese Menschen gebracht hat, wenn nicht ausgelöscht, so doch gemildert. S. A.

Annahmeuntersuchung für Waffen- und Schußpolizei. Am Donnerstag, 30. Mai, findet in Aue im Gasthaus „Anter“, Louis-Fischer-Straße, eine Annahmeuntersuchung statt. Beginn 8 Uhr früh. Angenommen werden Freiwillige für: 1. W-Verfügungstruppen (einschl. Leibstandarte W, Adolf Hitler) Mindestgröße 170 cm. (Leibstandarte W, Adolf Hitler) 178 cm. 2. W-Topfstandarten: a) mit Dienstzeitverpflichtung (12 Jahre, Lebensberuf: Polizei oder Wehrbauer) Mindestgröße 168 cm mit 17 Jahren, b) ohne Dienstzeitverpflichtung (bevorzugt SA-Männer und Parteigenossen). 3. Schußpolizei: Ungeübte Männer. Geeignete Bewerber können sich bei der Annahmeuntersuchung als Freiwillige melden.

Zivilarbeiter polnischer Volkstums. Auf Verordnung des sächsischen Ministeriums des Innern ist es den Zivilarbeitern polnischer Volkstums verboten, sich außerhalb der bebauten Teile ihres Untersortortes aufzuhalten. Es ist ihnen ferner verboten, während der Zeit von 21 bis 5 Uhr ihre Unterkunft zu verlassen. Auch sonst sind ihnen Einschränkungen hinsichtlich der Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel, des Besuchs von Gaststätten usw. auferlegt.

Mahnung an die Eisenbahnreisenden. Mit dem Eintritt wärmerer Witterung rückt die Gefahr von Böschungs- und Waldbränden wieder nahe. Unter den Ursachen spielt das achtlose Hinauswerfen von brennenden Zigaretten, Zigaretten oder Zündhölzern aus den Zügen eine besondere Rolle. Vor dieser Unachtsamkeit, die schwerste Schädigungen des Volksvermögens herbeiführen kann, ist daher dringend zu warnen. Verantwortungsbewusste Mitreisende, die sich nicht scheuen, gegen solche Gedankenlosigkeit aufzutreten oder ein Eingreifen der Bahnbeamten herbeizuführen, machen sich verdient um die Allgemeinheit.

Ein Luftschutzhilfslehrgang für Arbeitsdienstführerinnen wird zur Zeit in der Landesgruppen-Luftschutzhilfschule Hosterwitz durchgeführt. 50 Führerinnen nehmen teil, die das Gelernte dann in den Lagern ihren Arbeitsmädchen vermitteln werden. Diese wiederum haben dann die Aufgabe, in ihren Einsatzstellen auf dem Lande für den Luftschutzhilfsdienst und die Maßnahmen des Luftschutzes einzutreten.

Das Studium an den Technischen Hochschulen. Mit Rücksicht auf den großen Bedarf an Fachschulabschließenden und Ingenieuren für die Kriegswirtschaft und die Aufgaben in den neuen Ostgebieten wurde das Studium an den Bau- und Ingenieurschulen im Herbst 1939 um ein Semester gekürzt. Die Festigung des deutschen Wirtschaftslebens und der trotz des Krieges unvermindert starke Besuch der Fachschulen gestalten jetzt, diese vorzügliche Maßnahme wieder aufzuheben. Damit tritt der fünfsemestrige Lehrplan wieder in Kraft.

Höchstpreise für Streichwurst. Die Anordnung des Reichskommissars für die Preisbildung, nach der für frische Streichwurst nach Braunschweiger Art bei Abgabe an den Verbraucher kein höherer Preis als 1,80 RM für 1/2 kg gebordert werden darf, tritt erst am 27. Mai in Kraft.

Arbeitstagung des Landesernährungsamtes. Unter dem Vorsitz des obersten Leiters des Landesernährungsamtes Sachsen, Wirtschaftsminister Genl, fand in Dresden eine Arbeitstagung statt, die der Unterichtung der obersten Leiter und Leiter der Ernährungsämter im Gau Sachsen über die Versorgungsregelung auf dem gesamten Ernährungsgebiet diente.

Bodenbenutzungserhebung 1940. Im Mai 1940 wird eine Bodenbenutzungserhebung durchgeführt. Dazu ist es nötig, die landwirtschaftlichen Betriebe, Forst-, Weinbau- und Gartenbetriebe zu ermitteln und ihre selbstbewirtschafteten Gesamtfläche sowie ihre Unbauflächen festzustellen. Am 24. und 25. Mai erhält jeder Betrieb mit einer Bodenfläche von 0,50 und mehr Hektar — Erwerbsgartenbaubetriebe auch unter 0,50 Hektar — vom Bürgermeister eine Betriebskarte (Bordruck 8) und einen braunen Betriebsbogen (Drucksache Nr. 1). Beide sind sorgfältig ausgefüllt spätestens am 31. Mai an den Bürgermeister zurückzugeben. Betriebsinhaber, die am 25. Mai die Bordrücke noch nicht erhalten haben, müssen sie sofort vom Bürgermeister anfordern. Alle an der Erhebung beteiligten Personen sind zur Verschwiegenheit verpflichtet. Die Angaben werden zu volkswirtschaftlichen und statistischen Zwecken benutzt. Die Bodenbenutzungserhebung bildet die Grundlage für alle Maßnahmen zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes.

Stehzählung. Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 3. Juni wieder eine Zählung der Schweine, Schafe, Färjen und Milchkühe statt. In Sachsen liegt die Zählung den Gemeindebehörden für ihren Gemeindebezirk ob.

Aue, 22. Mai. Morgen, 23. Mai, feiern Fr. Richard Weiß und Frau Johanna geb. Brestschneider, Oststraße 33, in Gesundheit die diamantene Hochzeit. Unfern treuen Lesern beste Glückwünsche!

Aue, 22. Mai. Gestern nachmittag wurde in einem Steinbruch an der Bodauer Talstraße ein 38jähriger Steinbrucharbeiter aus Lauter von hereinbrechenden Steinmassen getötet.

Schneeberg, 22. Mai. Gestern, Dienstag, schlug im Volksdeutschen Lager für 118 Wollhünnendeutsche die Abschiedsstunde. Seit Anfang Februar weilten sie hier. Nun fahren sie in ihre neue Heimat, die ihnen der Führer zugewiesen hat, um dort ihre Kräfte für Deutschland einzusetzen. — Im Saale des Karlsbader Hauses fand für alle Politischen Leiter und Warte der Ortsgruppe Neustädtel eine Dienstbesprechung statt. Der stellv. Ortsgruppenleiter Hans Böhm sprach über den Einsatz der Partei auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, besonders in der Betreuungsarbeit, und gab die neuen Richtlinien bekannt.

Hähnchen, 22. Mai. In der Monatsversammlung des Vereins für Homöopathie und Lebenspflege hielt nach der Begrüßung durch Vereinsführer Krumbiegel Heilpraktiker Balther Knießsch-Beutha einen Vortrag über fünf homöopathische Heilmittel zur Behandlung der Schleimhäute. Seine lebendigen Ausführungen, die auf praktischen Erfahrungen fußen, fanden ungeteilten Beifall. Zum Schluß beantwortete der Redner noch einige Anfragen.

Radiumbad Oberhiesma, 22. Mai. Den 80. Geburtstag begeht morgen Frau Förster, Becherplatz Nr. 100. Unfern Glückwünsche!

Bodau, 22. Mai. Der Bauer Walter Wendler auf der Schneberger Straße wurde in der Nacht zum Dienstag durch Wärm im Taubenschlag aufgeweckt. Er entdeckte dort ein Tier, das er zuerst für einen Marder hielt. Durch einen Kopfschuß erlegte er den Räuber, der schon fünf Tauben getötet hatte. Er hatte einen — Waschbären erlegt! Da es solche Tiere in unseren Wäldern nicht gibt, kann es nur aus der Pelztierfarm am Jägerhaus stammen. Dort sind auch, wie wir hörten, drei Waschbären ausgerissen, die nun die Gegend unsicher machen. Das Tier, das mit Schwanz eine Länge von 70 cm und eine Höhe von ungefähr 30 cm hatte, erregte natürlich bei den Schulkindern höchstes Interesse.

Albernau, 22. Mai. In der vertieften Schulung sprach Pp. Hopf, Bodau, über den Westfälischen Frieden und seine Folgen. Eine übersichtliche Wandkarte erläuterte die Ausführungen, die besonders im Hinblick auf die gegenwärtigen Ereignisse sehr aufschlußreich waren. Die Schulungsteilnehmer konnten wertvolles Material für ihre Betreuungsarbeit als Polische Leiter mit nach Hause nehmen. — Im Rahmen einer schönen Feierstunde fand am Kriegsmuttertag die Vereinerung von Ehrenkreuzen an Kinderreiche Mütter statt. Wieder der NS. und des BDM., Gedächtnisvorträge der NS.-Frauenschatz und vor allem auch Vorträge der Kinderchor, welche viel liebevolle Arbeit erkennen ließen, gestalteten die Feier aus. Ortsgruppenleiter Delsner gab seiner Freude darüber Ausdruck, wiederum 12 Ehrenkreuze überreichen zu können, eins der 1. Stufe und 11 der 3. Stufe. In einer Ansprache betonte er, daß dem Heldentum des Soldaten die Opferbereitschaft der Mutter gleichzusetzen sei.

Lauter, 22. Mai. Der Männergesangsverein „Arion“ veranstaltet am Sonnabend um 20 Uhr in Fischers Gasthaus zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes ein Kriegshilfsfest unter Mitwirkung von Ingenieur Gerhard Schmidt (Klavier). Bei dieser Gelegenheit wird der neue Flügel des Vereins das erste Mal öffentlich gespielt.

Bermersgrün, 22. Mai. Am Muttertag wurden wieder 13 Ehrenkreuze ausgegeben. Ortsgruppenleiter Wellner überreichte sie den Müttern mit den herzlichsten Glückwünschen. Die Gestaltung der Feier hatte die Frauenschaft übernommen. Die Singgruppe, die Kinderchor und der BDM. wirkten mit. Im Mittelpunkt stand die Uebertragung der Reden des Reichsministers Dr. Frick und der Frauenschaftsführerin Scholz-Klink. — In der vertieften Schulung sprach Pp. Göhler, Schwarzenberg, über den Westfälischen Frieden und seine Vorgeschichte. Er zeigte, wieviel Leid der 30jährige Krieg über Deutschland brachte, und wie Frankreich damals schon das Ziel verfolgte, Deutschland arm und machtlos zu machen.

Breitbrunn, 22. Mai. Eine Dienstbesprechung der Pol. Leiter fand im Gasthof Steinheide statt. Der stellv. Ortsgruppenleiter gab eingangs Hinweis, während Pp. Müller über die Lüttigkeit der NSB. sprach. Pp. Berger sprach über die Verbundenheit mit den einberufenen Kameraden, insbesondere über den Heimatbrief des Drites für die Feldgrauen.

Pöhl, 22. Mai. Der Geselle Paul Söltner bei Tischlermeister M. Weißfogel bestand die Meisterprüfung. — Morgen, Donnerstag, um 20 Uhr spricht im Parteihaus Medizinalrat Dr. Koelbel über „Der Krieg und seine Forderungen“.

Reichsmännerturnwart Schneider kommt nach Aue

Wie wir soeben durch den Bezirksportführer erfahren, trifft der Führer der Deutschen Turnnationalmannschaft, Reichsmännerturnwart Martin Schneider, am Sonnabend in Aue ein, um bei dem Vergleichsturnen Ost gegen Westsachsen den Leistungsstand der sächsischen Geräteturner festzustellen und danach seine Entschlüsse über die Herannahme der Besten in die Nationalmannschaft zu treffen. Der Reichsmännerturnwart wird auch an dem Kameradschaftsabend teilnehmen, der bereits am kommenden Sonnabend die Wettkämpfer, die hiesigen Sportführer und die Vertreter von Partei und Stadt im Kaffee Temper vereinigt.

an das Deutsche Mädel“. Die Einwohnerschaft ist herzlich eingeladen. — In der Klöppelschule wurde ein Lehrgang für Säuglingspflege eröffnet. Die Abteilungsleiterin für Mütterdienst, U. Weigel, konnte Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen und eine stattliche Anzahl von Teilnehmerinnen begrüßen. Ortsgruppenleiter Müller betonte, daß alle Maßnahmen auf dem Gebiete der Mütterbildung im Auftrage des Führers erfolgen. Schwester Elias aus Aue hob die Bedeutung der Mütterbildungslehrgänge des deutschen Frauenwerkes für Volk und Reich hervor.

Zwidau. Vor fast 5000 schaffenden Mädeln und Jungen aus allen Zwidauer Betrieben und vor Führern und Führerinnen der NS. und des BDM. sprach am Dienstag Gauleiter Mutschmann in einer der großen Werkshallen der Auto-Union AG.

Chemnitz. In einer Gießerei kam ein auf zwei Böden ruhender schwerer Modellkasten ins Rutschen und erschlug einen 57 Jahre alten Arbeiter aus Grina.

Kamenz. Beim Verschieben von Waggons auf dem Nordbahnhof scheuten die Pferde eines auf der Laderampe stehenden Gepannes und rissen den 51 Jahre alten Geschäftsführer Richter zu Boden. Richter erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

Gittau. Im Ronnenfelsengebiet des Kurortes Zonsdorf ist der 16jährige Schlosser Balzer beim Klettern tödlich abgestürzt.

Neugersdorf. Im Alter von 96 Jahren starb der älteste Einwohner, Rentner Julius Halang, genannt „der eiserne Gustav“. Er hat die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mitgemacht und als ältester Frontsoldat am Weltkrieg teilgenommen. Mit 73 Jahren stand er als Kriegsfreiwilliger in Rußland.

Neues aus aller Welt

Zeitgemäße Erdkunde.

Nachdem am Ende voriger Woche das deutsche Westheer mit Antwerpen den großen Schmelzbehälter besetzt und mit der Einnahme Brüssels die Scheldemündung überhaupt gesperrt hatte, blieben den Engländern zur Flucht nur die Kanalarthäfen übrig. Um Menschen auf Schiffe zu bringen, genügt nicht allein eine Küste. Die belgische Küste ist sehr flach. Selbst Boote kommen oft nur bis auf 100 Meter heran. Unter solchen Umständen ist die Einschiffung großer Menschenmengen — vom Material ganz zu schweigen — ungemünzt schwierig. Es sind also Häfen nötig. Und Naturhäfen genügen für Massentransporte auch nicht, sondern es müssen Kais vorhanden sein, an denen die Transporter anlegen können, damit — schon mit Rücksicht auf die drohenden Flugangriffe die Einschiffung schnell von staten geht. Belgien hat nur einen einigermaßen ausgebauten Hafen außerhalb Antwerpen, nämlich Ostende, das als Anlegeplatz für die englischen Passagier- und Postdampfer bekannt ist. Aber für die jetzigen Anforderungen ist Ostende viel zu klein. Das gilt auch im wesentlichen von den drei Kanalarthäfen auf französischem Gebiet: Düinkerken, Calais und Boulogne. Calais liegt an der schmalsten Stelle des Kanals, nur 37 km von Dover entfernt. Der bedeutendste der französischen Kanalarthäfen ist Boulogne, der durch das nordwestlich vorspringende Cap Gris Nez (Kap „Graue Nase“) geschützt ist. Napoleon wollte 1805 von hier aus England angreifen. Boulogne hat ebenso wie Düinkerken sehr lebhaften Fischfang. Alle drei französischen Kanalarthäfen sind einigermaßen befestigt, erreichen aber an militärischer Bedeutung die französischen Hauptkriegshäfen Cherbourg und Brest am Atlantischen Ozean nicht.

Nach der Einnahme von Arras und Amiens ist dem Feind die Möglichkeit eines Ausweichens nach Süden genommen. Unter dem Eindruck namentlich der deutschen Luftangriffe auf Abbeville, Amiens und Valenciennes weicht er immer weiter in die nördliche Picardie zurück. St. Quentin, der Hauptort der einstigen Grafschaft Vermandois, und das von einer prächtigen Kathedrale überragte Amiens, die ehemalige Hauptstadt der Picardie und Brudenort im vergangenen Sommer, waren als Verteidigungspunkte gedacht. Die Einnahme dieser Städte hat die breite und offene Zugangsfläche von Norden her zum Pariser Becken in deutsche Hand gebracht. Neben ihrer militärischen besitzen Arras (rd. 30 000 Einwohner) mit seiner ausgedehnten Zuderfabrikation sowie St. Quentin und Amiens (rd. 95 000 Einwohner) als Zentren der Textilindustrie wirtschaftliche Bedeutung. Eine weitere französische Armee steht bei Valenciennes vor der Umzingelung. Diese Stadt an der Schelde (rd. 45 000 Einwohner) ist ein wichtiger Straßen- und Bahnknotenpunkt, der von den Strecken Maubeuge-Ville und Brüssel-Mons-St. Quentin berührt wird. Bekannt ist Valenciennes durch seine Spitzen.

Der „Damenweg“, der „Chemin-des-Dames“, ist von dem Südfügel des deutschen Westheeres jetzt überrannt worden. Er wurde vor fast 200 Jahren für die Töchter Ludwigs XV. angelegt. Als „Höhenweg“ zieht er sich 30 km lang auf den Hügeln zwischen Aisne und Ailette hin und mündet in die Straße Laon-Paris ein. Hier wurde während des Weltkrieges monatelang unter schwersten Verlusten für beide Seiten gerungen.

Anitas Wahl

Roman von S. Schneider-Foerfl

8. Fortsetzung. Verlagsrecht: Ostarr. Verlags-Verbau I. G.

Das splitternde Glas verursachte einen Heidenlärm, der das ganze Haus auf die Beine brachte. Vor ihr öffnete sich eine Tür und die Stiefmutter, schlecht frisiert, mit einer schmutzigen Küchenschürze vorgebunden, hatte schon Peter und Grand auf der Zunge, als sie Anita erkannte. „Mein Gott, du! — Ist denn das Gelump herausgefallen? — Das wird ja nie aufgemacht.“ „Es riecht hier so schlecht“, sagte Anita und stieg vorsichtig über die Scherben hinweg. „Kann ich meinen Vater sehen? Du schreibst, er befindet sich nicht ganz wohl.“ „Da ist auch kein Wörtchen Süße daran“, entgegnete Frau Rodegg, die sich nach dem Künstlernamen Anitas hatte nennen wollen, seit dieser berühmt geworden war. „Ihr an sich gestügter Mann jedoch hatte sich dagegen heftig gewehrt. „Aber was das Fenster angeht — ich kann's nicht bezahlen.“ „Natürlich nicht“, beruhigte Anita, atmete noch einmal ein, ehe sie durch die Tür trat, die die Stiefmutter offen gelassen hatte, und wartete bis diese nachkam. „Stoß dich nicht!“ warnte Frau Rodegg. „Ich kann nicht wegen jedem Besuch das Licht andrehen. Geradeaus geht's! Die Glastüre dort“, gab sie Bescheid. „Warte einmal! Ich gehe voran und sag's ihm. Er erschrickt immer gleich, wenn ein Fremder kommt.“ „Ich bin doch kein Fremder“, dachte Anita, peinlich berührt, machte beherzt die Tür auf und suchte sich an die Helle zu gewöhnen. Das Zimmer war nicht einmal so klein, wie sie geglaubt hatte. Am Fenster stand ein Gehrstuhl, aus dem sich eine gebrechliche Gestalt hob und ihr entgegenkam. „Vater!“ sagte sie und vergaß alles über diesem Gesicht, das sie da so vergrämt anschaute: eingefallen, verhärtet, in jeder Linie leidgezeichnet. Daneben das der Stiefmutter: wohlgenährt, gerundet, und wohl von der Erregung über den Besuch von einem kräftigen Rot überglänzt. „Bist du krank gewesen, Vater? — Oder noch krank?“ fragte sie besorgt, ihren Arm durch den seinen steckend, und führte ihn wieder nach dem Stuhl, der

schon für sein ständiger Aufenthalt bei Tag bediente. „Ich wäre schon eher gekommen. Aber ich wusste nicht, ob es dir angenehm ist. — Rege dich bitte nicht auf, sonst mußt du wieder gehen“, bat sie, als er zu husten begann. „Das ist immer so“, sagte die Stiefmutter und verschleuderte mit der zusammengewickelten Schürze die Füllungen, die sich über einen Semmelrest hergemacht hatten. „Darum kann er ja auch nicht hinunter, weil er die Treppen nicht mehr schafft. Bei jedem Absatz muß er stehenbleiben. Man sollte eben jemand haben, der ihn trägt. Schwer ist er ja nicht, er hat fast gar kein Gewicht mehr. — Setz dich wieder, Otto, sonst packt es dich gleich noch einmal. — er hat nämlich heute schon einen Anfall gehabt“, sagte sie. „Nimm dir dort den Hocker, Anita. Die Sessel quetschen alle.“ „Es knarrte auch der Hocker.“ „Geld für was Neues haben wir nicht“, sagte Frau Rodegg. „Da gibt es so viel anderes, das dringlicher wäre, wie zum Beispiel Leibwäsche. Von Bettwäsche rede ich gar nicht. Sie hält schon gar kein Reiben mit der Hand mehr aus, viel weniger mit der Bürste. Dich kostet ja so etwas nichts, weil du ja das ganze Jahr über in Hotels schläfst.“ „Ich kaufe selbstverständlich alles was nötig ist“, sagte Anita, die immer auf den röchelnden Atem neben sich horchte. Sie hatte nicht gedacht, daß es so arg sei. „Habt ihr denn keinen Arzt?“ „Na, was denn sonst!“ erwiderte Frau Rodegg und breitete eine ausgebeißene Decke über den Auszugstisch. Anita mußte wegsehen. In diesem Tisch hatten sie zu Hause an den Abenden gegessen und gewartet, bis die Mutter Platz genommen und die Teller füllte. „Was sagt denn der Arzt?“ fragte sie in die laute Stille. Sie wartete ergeben auf Antwort, denn die Stiefmutter war in das Zimmer nebenan gegangen. Es schien das Schlafzimmer zu sein; denn obwohl die Türe rasch wieder zugeschlagen wurde, hatte sie doch die ungemachten Betten und das noch ungeleerte Waschgeschirr gesehen und es ging doch schon stark auf elf Uhr. Rodegg bekam eine flüchtige Rote ins Gesicht und glaubte seine Frau verteidigen zu müssen. „Sie hat so viel mit meiner Pflege zu tun, Anita. Da bleibt ihr dann zu wenig Zeit für alles andere.“ Anita bog sich rasch zu ihm hinüber und legte ihre Hände auf seinen Arm. „Ist sie gut zu dir? — Sag, Vater!“ „Ja, ja, Kind! — Sie ist schon gut.“ Sie mußte, daß er die Wahrheit zu verschleiern suchte. Sie sah ja selber und erkannte, daß die Art dieser Frau

zu der seinen paßte wie eine Karloffel in einen Saumbehälter. „Kann ich dich nicht mit mir nehmen, Vater?“ Frau Rodegg hatte es im Heraustrreten aus dem Schlafzimmer gehört und lachte hell auf. „Und morgen bringst du ihn als Leiche zurück!“ „Du darfst ihn nicht so erschrecken!“ empörte sich Anita, zornig über soviel Kälte und Herzlosigkeit. „Wieso denn erschrecken? Er weiß doch selber, wie er daran ist — nicht, Otto? Mit einem Fuße im Leben und mit dem anderen in der Grube. Wenn mein Sohn nicht wäre, läge er schon lange unter der Erde. Wer sollte denn die Arznei bezahlen und den Wein und die Miete und das Holz und die Kohlen und das Licht? — Wer denn, frage ich dich! Du hast noch keinen Pfennig beigefeuert. Ich fürchte bloß, einmal wird's ihm auch zu bumm. Dann können wir schauen, von wem wir etwas kriegen.“ „Ich werde von jetzt ab regelmäßig Geld schicken“, versprach Anita und griff wieder nach den Händen des Vaters. „Wohnt dein Sohn auch hier in der Stadt?“ „Gott sei Dank!“ sagte Frau Rodegg. „Er läuft sich so die Beine ab heraus zu uns. In jeder Tages- und Nachtzeit habe ich ihn schon geholt.“ (Fortsetzung folgt.)

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Sermintalender

Erzgebirgsverein. Hercules-Frischglück-Stollen. Am Fürstenberg bei Schwarzenberg. Eine Minute von Fürstendamm entfernt. Ab 1. Mai sonn- und feiertags geöffnet von 9-17 Uhr. Großes Schaubergwerk, Besichtigungsdauer etwa eine Stunde.

Das Heimatmuseum in Schneeberg, Topfmarkt 1 ist täglich geöffnet von 10 bis 12 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Sehenswürdigkeit des weßl. Erzgebirges. Ein Besuch ist ein tiefes, heimatl. Erlebnis.

Dr. Curt-Geitner-Bad in Schneeberg. Badezeiten: Schwimmhalle: Männer: Donnerstags, Donnerstags 12-7 Uhr nachm., Sonnabends 9-12 Uhr nachm. und 12-7 Uhr nachm. Schwimmhalle: Frauen: Mittwochs und Freitags 3-5 Uhr nachm. Familienbad: Dienstags vorm. 9-12 Uhr, Mittwochs 5-12 Uhr, Freitags 5-7 Uhr. Bannen- und medizinische Bäder: Dienstags bis Sonnabends von 9-12 Uhr nachm. und 12-7 Uhr nachm. Licht- und Dampfbäder und Massagen vorher anmelden. Fernruf 251.

Film-Eck-Lichtspiele Löbnitz

Im Herzen der Stadt

Donnerstag bis Sonntag:

Weißer Flieder.

Hauptdarsteller:
Hans Holt / Elga Brink / Hannelore Schroth
Paul Henckels.

Die Liebe ist eine Himmelsmacht und oft bringt sie die Herzen in glückliche Verwirrung. Wir sitzen lachend dabei und freuen uns mit den Verliebten.

Täglich Beginn 7 Uhr.
Sonnabend 5 Uhr. Sonntag 3 Uhr.
Jugend hat keinen Zutritt.



Arbeiter, Stanzerinnen und Arbeiterinnen

stellen ein

NIRONA-WERKE Nier & Ehmer

Beierfeld-Erzgeb.



Zum lustigen Tummeln am Badestrand

die neuen Badeanzug-Modelle

1- und 2teilig, in hübschen Farben
Stück 2,50 4,60 5,90 7,50 8,75
11,25 15,00

Bademantel Badehosen
Strandanzüge / Strandhüte
Kinder-Badeanzüge in reich. Auswahl

Kaufhaus
Max Weichhold
AUE, Bahnhofstraße.

Amtliche Anzeigen.

R 6/39.

Die im Grundbuche für Langenbach Blatt 11, 12, 13 eingetragenen Grundstücke (eingetragene Eigentümer am 14. April 1939, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks die Wirtschaftsgelassen

Ernst Hermann und Karl Hermann Eißich)

sollen am

Donnerstag, dem 18. Juli 1940, vormittags 9 Uhr an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Die Grundstücke sind nach dem Flurbuche 32 Hektar 882 Ar groß und nach dem Versteigerungsvermerk auf 35 000 RM geschätzt. — Die Grundversteigerungsumme beträgt 18 800 RM; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Ges. v. 18. 3. 1921, GBl. S. 72). — Die Grundstücke bilden einen Besitz. Sie schließen sich an die Gebäude an, die aus Wohngebäude mit Stall, Futterboden mit Anbau, Futterstuppen, Scheune und Stall mit Futterboden und Kelleranbau bestehen. Die landwirtschaftlichen Grundstücke bestehen aus Feld, Wiese, Kiefernwald und Teich und liegen alle auf Langenbacher Flur.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 45).

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzusetzen.

Wer ein der Versteigerung des Grundstücks oder des nach § 55 ZPO. mithaftenden Zubehörs entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Schneeberg, den 18. Mai 1940. Das Amtsgericht.

Volksbildungsstätte

Kreis Aue Ortsstelle Aue

Zwei Stunden Sachen mit Paul Georg Münch!

Donnerstag, den 23. Mai, 20 Uhr im Gemeinschaftssaal der Maschin-fabrik Giltmann & Lorenz, Martin-Nuttschmann-Strasse.

Eintrittskarten zu 30 Pfg. bei d. AdF-Ortswarten.

Speise- und Viehfalz

eingetroffen

E. Ostar Mehlhorn junior

Schneeberg.

Hochtragende Zugkuh und Futterbulle

zu verkaufen.

Wockau, Lauterer Straße 14.

„Erzgebirgischer Volksfreund“

Fernruf Sammelnummer 2541

Die Dienststellen der Reichsbahn in Aue (Sachs)

sind nur noch durch die Sammelrufnummern 2447 und 2385 zu erreichen.

Die Vermittlungsstelle Aue (Sachs) vermittelt mit:

Wf Aue (Sachs), Vorsteher
Auskunftsstelle
Fahrkartenausgabe
Gepäck- und Expressgutabfertigung

Bahnhofskasse Aue (Sachs)
Güterabfertigung Aue (Sachs), Vorsteher
Abfertigungskasse
Empfang
Versand
Ermittlungsstelle
Frachtbriefvorfprüfung

Bahnmeisterei Aue (Sachs), Vorsteher
Geschäftsstelle

Stellwerksbahnmeisterei, Vorsteher
Geschäftsstelle

Bahnbediensteter Aue (Sachs), Vorsteher
Geschäftsstelle

Achtung! Einen großen Transport prima

Hauslämmer

stellen wir am Donnerstag, 23. Mai, im Hotel „Sonne“, Schwarzenberg, preiswert zum Verkauf.

Gedr. Decker, Gehung.

Stickereien

ufw. (zu Kleibern, Blusen, Gardinen verwendbar) liefert

Albin Thob, Falkenstein i. Vogtl.
Bahnhofstraße 3
Wäsche- und Gardinenfabrikation.

Möbliertes Zimmer

mit Kochnischen ab 1. Juni 1940 zu vermieten.

Aue/Sa., Auerhammer Straße 17;

Fleischerei

mit eigener Kühlanlage in Nähe Aue/Sa. baldigst zu verpachten.

Angebote unter A 1089 an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Aue erbeten.

3-Zimmer-Wohnung

und Küche in Aue möglichst bald oder später zu mieten gesucht. Angebote unter A 1040 a. b. Geschäftsstelle d. Bl. in Aue.

Arbeiter (in)

für leichte Arbeit sofort gesucht.

228719, Hindenburgstr. 65.

Arbeitsbursche oder Mädchen

für leichte Beschäftigung gesucht.

Jugo Braun, Aue/Sa., Wittenerstr. 11
Wöbel - Gardinen - Teppiche.

Ausbesserfrau

gesucht.

Aue, Auerhammer Str. 17.

Tüchtige Reisevertreterinnen

somit für Aue und Umgebung gesucht.

Angebote unt. A 1088 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Aue.